

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 19=39 (1873)

Heft: 18

Artikel: Die moralische Kraft im Gefecht

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-94728>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXIX. Jahrgang.

Basel.

XIX. Jahrgang. 1873

Nr. 18.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 3. 50. Die Bestellungen werden direkt an die „Schweizerische Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an. Verantwortliche Redaktion: Oberst Wieland und Major von Egger.

Inhalt: Die moralische Kraft im Gefecht (Fortf.). — Die deutsche Armee. Eintheilung und Friedensdislokation der Kommandobüros und Truppenhälften im Jahre 1873. — A. v. Creuzaz, Kurze Geschichte der deutschen Kriegsmarine. — H. Jochens, Trigonometrische Aufgaben nebst Erläuterung zu deren Lösung. — Kreisschreiben. — Eidgenössenschaft: Instruktion für die eidg. Munitionskontrolle. — Eidgenössisches Offizierfest. — Eidgenössische Korpalschule. — Aargau. — Basel. — Bern. — Bundesstadt. — Tessin. — Ausland: Deutsches Reich: Der neue Flottengründungsplan und die Regierungsendeckung. — Österreich: Das Studium der Geschichte und Geographie an den Vorbereitungs- und Kadettenschulen. — Preußen: Ausbildung der Infanterie. — Schweden: Neue Organisation des Generalstabes.

Die moralische Kraft im Gefecht.

(Fortsetzung.)

Damit das erste der Fall sei, muß schon im Frieden in dem Heere die moralische Kraft zu möglichster Stärke entwickelt werden. Dieses geschieht durch Gewöhnung an Disziplin und Gehorsam. Da diese allein aber nicht genügen, den Soldaten zur höchsten Leistungsfähigkeit anzutreiben, so muß man den militärischen Geist, das Ehre- und Pflichtgefühl wecken. Man wird es auch nicht unterlassen, in dem Falle eines Krieges alle jene moralischen Hebel zur Anwendung zu bringen, welche in dem vorliegenden Falle besonders geeignet erscheinen, die Soldaten zu der höchsten Kraftanstrengung anzuregen. Solche moralische Hebel sind Hoffnung auf Auszeichnung und Belohnung, Erweckung der Vaterlandsliebe, des Nationalstolzes, Fremdenhasses, religiösen Fanatismus u. s. w.

Der Soldat unterzieht sich williger den Anstrengungen und Gefahren, wenn er dieselben nicht für nutzlos hält. Es ist deshalb notwendig, in ihm das Vertrauen auf den Erfolg rege zu halten. Dieses muß seine Wurzel in dem Vertrauen auf die eigene Kraft, nicht aber in der Geringsschätzung des Gegners haben. Ein verachteter Feind wird leicht furchtbar! Der Soldat strengt sich weniger an, wenn er glaubt, leichtes Spiel zu haben. Er sieht sich dann bei dem ersten Zusammenstoß getäuscht und wird leicht entmutigt.

Die Zuversicht des Soldaten wird gehoben durch Vertrauen zu den Waffen, der taktischen Ausbildung und der Führung.

Damit der gesammelte fond moralischer Kraft nicht vor Beginn des Gefechtes verloren gehe, darf mit Beginn der Feindseligkeiten die gewohnte Ordnung bei den Truppen nicht gestört, die Zügel der Disziplin dürfen nicht nachgelassen werden.

Nicht nur der Feldherr durch seine Proklamationen, sondern jeder Offizier muß bestrebt sein, den Soldaten für die Sache des Krieges zu entflammen.

Möglichst gute Verpflegung und thunliche Schonung der Truppen tragen dazu bei, ihre physische und moralische Kraft bis zum Beginn des Kampfes möglichst zu erhalten.

Es ist von großer Wichtigkeit, besonders bei dem ersten Zusammentreffen mit dem Feind, daß die Truppen in möglichstem Vollbesitz physischer und moralischer Kraft seien.

Die Kraftäußerungen der Truppen wie der einzelnen Menschen sind eine Folge ihres Willens, ihrer moralischen Kraft. Dieser wird aber durch den physischen Zustand der Individuen vielfach beeinflußt. — In der Natur kann man die Kraft nicht vom Stoffe trennen und im Menschen ist der physische und moralische Zustand auf das engste verknüpft. — Körper und Geist stehen in beständiger Wechselwirkung. Der leidende Körper zieht die Geistes- und Seelenthätigkeit in Mitleidenschaft, sowie wiederum die herabgestimmte moralische Kraft ihren nachtheiligen Einfluß auf die Leistungsfähigkeit des Körpers des Menschen ausübt.

Müdigkeit, Hunger und Durst können die moralische Kraft bedeutend vermindern.

Die Menschen sind von Natur aus mit einem gewissen Maß physischer, geistiger und moralischer Kraft versehen. Durch Uebung und Gewohnheit können diese auf einen gewissen Grad entwickelt werden, doch gibt es Grenzen, die sich nicht überschreiten lassen.

Bei dem einzelnen Individuum sind die Anlagen verschieden; die Fähigkeiten des einen können weiter ausgebildet werden, als die des Andern; wenn wir aber bei zwei Individuen gleiche Anlagen voraussehen, so werden wir die Kraft bei demjenigen, bei welchem sie durch Uebung entwickelt wurde, je-

ner, wo dieses gar nicht oder nur wenig der Fall war, weit überlegen finden.

Erschöpft ist der Mensch zu keiner großen Kraftanstrengung mehr fähig. Die Erschöpfung kann die Folge großer Anstrengungen oder des Mangels der nothwendigen Bedürfnisse sein. — Die Erschöpfung der Kräfte tritt nicht bei allen Menschen in gleichem Maße ein. Übung und Abhärtung vermag Vieles.

Die Übung erstreckt sich nicht blos auf Entwicklung der physischen Kräfte und das Ertragen von Anstrengungen und Entbehrungen. Durch Übung kann der Mensch sich auch an Gefahr gewöhnen.

In dem Maße, als ein Mensch an Anstrengungen, Entbehrungen und Gefahren gewöhnt ist, werden diese die Kraft seines Willens weniger beeinflussen.

Bei einem angemessenen Vorgehen läßt sich immer eine höhere Leistungsfähigkeit erzielen, als wenn man auf die Erfahrungsregeln keine Rücksicht nimmt.

Ein Rennpferd wird, damit es sein Ziel erreiche, für seine Bestimmung vorbereitet, und selbst in der Bahn wird man seine Kräfte nicht gleich zu Anfang in ihrem vollen Maß in Anspruch nehmen. Nur durch Übung und vernünftige Ökonomie seiner Kräfte kann man mit demselben einen Preis erringen. — Ebenso ist es mit den Truppen; man muß sie zu ihrer Bestimmung im Krieg vorbereiten und auf alle jene Umstände Rücksicht nehmen, die geeignet sind, bei gleicher Arbeitsleistung (besche die in Bewegung oder Kampf) die nothwendige Anstrengung zu erleichtern. Man darf der Truppe nicht gleich das erste Mal das Schwierigste zumuthen. — Große Leistungen sind nur durch Übung und Gewohnheit erhaltlich. Diese machen, daß der einen Truppe noch Manches zugemuthet werden darf, was von einer andern zu erwarten Thorheit wäre.

Eine geübte krieger- und siegesgewohnte Truppe überwindet mit einer gewissen Leichtigkeit Anstrengungen und Gefahren, welchen eine aus ungeübten Rekruten bestehende erliegt. — Es ist ein gewaltiger Unterschied zwischen der alten Garde Napoleons I. und den Mobbaur des Feldzuges 1870—71.

Unter Umständen kann durch Anspannung der moralischen Kraft die physische Leistungsfähigkeit der Truppen sehr erhöht werden. Begeisterung für die Sache des Krieges, Liebe zum Feldherrn, das Bewußtsein kürzlich errungener Siege, können die moralische Kraft der Truppen und dadurch ihre Leistungsfähigkeit ungemein steigern.

Doch wie die Leistungsfähigkeit des Einzelnen, hat auch die der Truppen ihre Grenzen. Wenn man in den Anstrengungen, welche man den Truppen zumuthet, ein gewisses Maß überschreitet, so wird sie erschöpft, erleidet großen Abgang, und Abspannung mit all ihren übeln Folgen tritt ein.

Der physischen Abspannung folgt die moralische; diese äußert sich durch vollkommene Gleichgültigkeit und Abstumpfung.

Da der physische Zustand der Soldaten auf ihre moralische Kraft zurückwirkt, wird man es möglichst

vermelden, sie ausgehungert und erschöpft in das Gefecht zu führen.

In allen Verhältnissen des Krieges wird man auf möglichste Schonung der Kräfte des Soldaten, so viel es die Verhältnisse gestatten, Bedacht nehmen. In Ruhe wird man die Truppen, so lange es ohne Gefahr geschehen kann, besonders in kalter Jahreszeit, unter Dach zu bringen suchen, man wird den Sicherheitsdienst auf das Nothwendige beschränken, für regelmäßige Ausgabe der Rationen sorgen u. s. w. In Bewegung wird man die Truppen nicht mehr als nothwendig ermüden, wird Gewalts- und Nachtmärsche wo thunlich vermeiden, man wird strenge Marschdisziplin beobachten und alle aus der Erfahrung abgeleiteten Regeln berücksichtigen, die geeignet sind, den Marsch zu erleichtern. Wo es die Umstände gestatten, wird man dafür sorgen, daß die Truppen vor dem Gefecht ausgeruht und abgekocht haben.

Es ist ein sehr großer Unterschied, wenn man zum Gefecht vorbereitete gegen unvorbereitete, ausgeruhte gegen müde, gut verpflegte gegen ausgehungerte, disziplinierte gegen undisziplinierte, gut bewaffnete gegen schlecht bewaffnete, tapfere gegen feige, entschlossene gegen unentschlossene, taktisch gut ausgebildete gegen Rekruten, gut geführte gegen schlecht geführte, siegreiche Truppen gegen solche, welche kürzlich Niederlagen erlitten haben, fechten läßt.

Um, auf dem Schlachtfelde angekommen, die moralische Kraft der Truppen inmitten der Gefahren des Kampfes aufrecht zu erhalten, müssen die Offiziere denselben stets das Beispiel größter Tapferkeit und Todesverachtung vor Augen stellen.

Jeder Abtheilungskopf muß sich bei Beginn des Gefechtes erinnern, daß seine Haltung für die ihm unterstehende Mannschaft von großem Einfluß ist. Er muß sich gegenwärtig halten, daß der Soldat ihm im Gefecht so lange willig folgt und der Gefahr trotzt, als er die Überlegenheit des Offiziers fühlt. Bei Milizen und Truppen, die nur kurze Dienstzeit haben, ist dieses weit mehr als in stehenden Armeen der Fall.

Mit der Herrschaft des Offiziers über die Mannschaft ist es vorbei, wenn er die Ruhe verliert, erregt oder in seinen Befehlen unsicher wird.

Sehr gefehlt wäre, wenn ein Offizier durch Miene oder Worte verrathen würde, daß er die Lage der Dinge für bedenklich hält, wenn sie ihm auch noch so schlimm oder verzwefelt vorkommen mag. Sie würde jedenfalls durch seine Unbedachtsamkeit es wirklich werden.

Je größer die Gefahr, je mißlicher die Lage, desto mehr Ruhe ist nothwendig, sie abzuwenden und die Verhältnisse günstiger zu gestalten.

Eine Pflicht des Offiziers ist es, in seiner Abtheilung keine Überhebung, keine Eigenmächtigkeit, keinen Ungehorsam, kein Zeichen der Furcht und keine zaghaften Reden zu dulden. Wo Worte nichts nützen, da darf er sich nicht lange bestinnen, von dem Säbel und nöthigenfalls dem Revolver gegen Ehre und Pflichtvergessene Gebrauch zu machen.

Der Truppenoffizier hafet mit Ehre und Leben

für seine Abtheilung. Er ist für ihre Leistungen im Gefecht verantwortlich. Er wird daher mit allen zu Gebote stehenden Mitteln dahin wirken, daß die Truppe ihre Schuldigkeit thue, daß keine Unordnung entstehe und der Gedanke, auszureißen und feige davonzulaufen, in keinem aufkomme.

Die Schließenden haben den Kommandanten in dieser Beziehung kräftig zu unterstützen. Sie verhindern, daß Einzelne in dem Getümmel sich davonmachen.

Das Leben des Soldaten, wie das des Offiziers, gehört im Gefecht dem Vaterland. Wer sich diesem Opfer entziehen will, wer durch seine Furcht ein schlechtes Beispiel gibt, oder durch Ungehorsam das kräftige Wirken gefährdet, hat das Roos, welches ihn unabwendbar trifft, sich selbst zuzuschreiben.

Die Hauptaufgabe der Subaltern-Offiziere besteht darin, den Kommandanten in Aufrechterhaltung der Ordnung zu unterstützen und über den Vollzug seiner Befehle zu wachen. In allen Lagen des Gefechtes suchen sie auf ihre Mannschaft moralisch einzutwirken, ihre Ruhe im Geschützfeuer wird wesentlich dazu beitragen, die Truppe zum Aushalten zu veranlassen, an der Spitze stürzen sie sich im Angriff mit größter Kühnheit dem Feind entgegen. Sie führen die Tiraillerschwärme und reißen diese durch ihr Beispiel mit sich fort.

Die Truppe ist immer wie ihre Offiziere. Sind diese taktisch gebildete, ehrgeizige und tapfere Leute, so wird sich die Truppe gewiß auch gut schlagen und ihnen willig folgen.

Um ihre Aufgabe möglichst vollständig zu erfüllen, muß sich das Benehmen der Offiziere während des Kampfes nach der momentanen Lage richten. Besteht sich die Truppe im Geschützfeuer, ohne Gleiche mit Gleichen vergelten zu können, so muß der Offizier, in fester Haltung vor der Front auf und abgehend, durch scherzende Worte auf die Mannschaft einzutwirken suchen.

Erwartet man den Augenblick zur Vorrückung, so erinnern die Offiziere ihre Leute an die hauptsächlichsten Grundsätze des Infanteriegefechtes, empfehlen Schonung der Munition, keinen Schuß, ohne zu zielen, abzugeben, auf die Signale zu achten und sich wechselweise zu unterstützen, sich rasch zu ralltren, wenn hierzu das Zeichen gegeben wird. Sie sagen, daß wer Schreckensruhe ausstößt oder zu fliehen sucht, ohne weiteres niedergemacht werde, daß hinter der Schlachtiline aufgestellte Feld-Gensdarmen und die Reserven Befehl haben, jeden Ausreißer zusammenzuschießen.

Erhält der eine Truppenabtheilung befehlende Offizier Befehl zum Angriff, so trifft er mit Ruhe und kaltem Blute seine Anordnungen und beginnt dann die Bewegung.

Im nahen Feuergefecht hörte in den Kämpfen der neuesten Zeit, in Folge der durch die neuen Waffen bedingten Verhältnisse, die Leitung beinahe gänzlich auf. Keine Stimme, kein Signal übertönt den betäubenden Lärm des Schnellfeuers.

Das persönliche Beispiel der Offiziere muß das Kommando ersetzen.

Im heftigen Tiraillergefecht, wo die Überwachung der Mannschaft durch die Chargen (Offiziere und Unteroffiziere) beinahe unmöglich ist, muß der den Soldaten eingeschloßte militärische Geist, das Pflichtgefühl ihr Führer sein. — Daß sich damit gute Resultate erreichen lassen, wenn man bei der Erziehung des Soldaten den rechten Weg eingeschlagen hat, davon haben die Preußen im Feldzug 1870—71 in Frankreich den Beweis gestiftet.

Leichter als bei der Infanterie ist die Überwachung bei der Artillerie. Hier hat der Offizier seine ganze Abtheilung, ja jeden Einzelnen stets unter Augen. Da die Wirkung des Feuers großentheils von der Ruhe abhängig ist, so darf in feuern den Batterien keine Überreilung und nicht die geringste Unordnung geduldet werden. Ruhe ist besonders in gefährvollen Augenblicken notwendig. Eine Batterie darf während ihrer Feuerthätigkeit kein anderes Bild, wie auf dem Übungssplatz bieten. Jeder Griff, jede Bewegung muß und kann mit der Präzision einer Friedensübung ausgeführt werden.

Bei der Reiterei ist der Platz des Offiziers im Falle einer Attacke an der Spitze seiner Abtheilung. Er muß dieser den Weg zum Ruhme zeigen. Bei keiner Waffe hat das Beispiel glänzender Tapferkeit so großen Einfluß, als bei der Reiterei. Allerdings wird der Reiteroffizier gut thun, sein Auge nicht blos auf den Feind, sondern auch zeitweise auf seine Mannschaft zu richten, um sich zu überzeugen, daß er seiner Abtheilung nicht zu weit voraus kommt und diese ihm folge. *)

Um die moralische Kraft der Truppen im Gefecht möglichst lange zu bewahren, ist vor Allem notwendig, sie keinen unnützen Verlusten auszusetzen. Die Nichtbeachtung dieses Grundsatzes kann Ursache großer Unfälle, ja von Katastrophen werden.

Jede Truppe vermag nach dem Grade ihrer Disziplin, ihres Geistes und ihrer Kriegsgewohnheit gewisse Verluste zu ertragen. Erleidet sie diese, bevor sie wirksam in das Gefecht einzugreifen im Stande ist, was in Folge der Unfähigkeit ihres Führers leicht geschehen kann, so ist ihre moralische Kraft und Leistungsfähigkeit verbraucht, bevor sie gekämpft hat.

Die Kriegsgeschichte weist zahlreiche Beispiele auf, wo schlecht geführte Truppenabtheilungen ohne allen vernünftigen Zweck den furchtbarsten Verlusten ausgesetzt wurden. Doch wie soll ein Offizier im Stande sein, Truppen gut zu führen und vor Verlusten zu bewahren, wenn er nicht weiß, was er zu thun hat, welches leicht geschieht, wenn er im Frieden sich auf die bloße Erlernung des Reglements beschränkt und die Taktik vernachlässigt hat.

Da die heutzutage gebräuchlichen Waffen eine große Verstörungskraft besitzen, der geringste Fehler in der Führung sich furchtbar rächt und mit dem

*) In dem Feldzug 1848—49 in Ungarn kam es mehrmals vor, daß mit Vollblutpferden berittene Kavallerieoffiziere ihren Abtheilungen weit voraus kamen, ohne daß ihnen dieselben zu folgen vermochten, und in Folge dessen Angriffs ihrer Truppe von den feindlichen Reitern zusammengehauen wurden.

Blut der Untergebenen bezahlt werden muß, so ist es unabwickebare Pflicht eines jeden Offiziers, sich mit den neuen Kriegsmitteln, ihrer Anwendung und Wirkung, sowie mit der durch dieselben bedingten Fechtart der drei Waffen genau bekannt zu machen. Wer Truppen führen will, muß hiezu nicht nur die nöthigen moralischen Eigenschaften besitzen, sondern soll sich auch die nöthigen Kenntnisse erwerben.

Bei Verleihung militärischer Grade sollte Befähigung das einzige Maßgebende sein.

Wer den mindesten Begriff von der Verantwortung des Offiziers im Felde hat, der muß oft über den gebankten Leichtsinn erstaunen, mit welchem wichtige Grade und Führerstellen verliehen und angenommen werden.*)

(Fortsetzung folgt.)

Die deutsche Armee. Eintheilung und Friedensdislokation der Kommando-Behörden und Truppentheile im Jahre 1873. Aus amtlichen Quellen des preußischen Kriegsministeriums zusammengestellt. Dritte verbesserte Auflage. (Abgeschlossen Ende März.) Berlin, 1873. G. S. Mittler und Sohn. Preis 1 Fr.

Die Schrift enthält die Eintheilung und Friedensdislokation der Kommandobehörden und Truppentheile der deutschen Armee nebst Stellenbesetzung. Ferner die Friedensdislokation nach Nummernfolge und alphabetisches Verzeichniß des Quartierstandes der nämlichen Kommandobehörden und Truppentheile derselben Armee.

Kurze Geschichte der deutschen Kriegs-Marine, nach ihrem Ursprunge, ihrer organischen Entwicklung und ihren bisherigen Leistungen von A. von Crouzoz, k. preußischem Major z. D. Lieferung 1. Berlin und Wriezen a. D. 1873. Verlag von G. Niemtschneider.

Zweck des Buches ist eine Gesamtübersicht der 24jährigen Geschichte der deutschen Kriegsmarine zu geben.

*) Welche Folgen die Unwissenheit im Gefecht haben kann, davon ein Beispiel.

In einem Gefecht der neueren Zeit wurden einige Reservebataillone gegenüber einem vom Feind besetzten Höhenzug, dessen Ausläufer sich das erste Tressen bemächtigt hatte, in einer offenen Ebene in Sammellstellung aufgestellt. Die feindliche Artillerie nahm diese Bataillone zum Zielpunkt und bald schlug Geschoss für Geschoss in die Masse. In wenigen Minuten lagen 200 Mann tot und verwundet am Boden. Die Truppe kam in Unordnung und wurde feldflüchtig! Diese Schmach hätte ihr Kommandant sich und ihr leicht ersparen können. 200—300 Schritte vornwärts an dem Fuß eines steil abfallenden Vorsprunges des Höhenzuges, auf dessen oberster Kuppel die feindliche Artillerie stand, wäre die Truppe vollständig gegen das Feuer geschützt gewesen. Unkenntniß der Wirkung des gezogenen Geschüßes und der Mittel, diese zu vermindern, endlich Vernachlässigung der Benützung des Terrains haben die Katastrophe herbeigeführt.

Dieses Beispiel ist nicht vereinzelt. Hundert andere ließen sich aus dem Feldzug 1866 in Böhmen anführen. Unkenntniß des Zündnadelgewehres und eine kopflose Taktik haben damals die tapfere österreichische Armee in wenigen Tagen zu Grunde gerichtet.

Dieselbe, erst im Entstehen begriffen, bleibt zwar heute noch weit hinter den maritimen Streitmitteln anderer Großmächte zurück, doch die deutsche Marine entsprang dem Lieblingswunsche einer großen Nation, und dieser gründet sich auf die historische Notwendigkeit. Es ist kaum eine Frage, ob eines Tages die deutsche Marine der Landarmee, was Machtentwicklung anbelangt, ebenbürtig zur Seite stehen werde.

Die vorliegende erste Lieferung beginnt mit der Vorgeschichte, mit dem Ursprung der deutschen Marine, wobei besonders die brandenburgische Marine des großen Kurfürsten gewürdigt wird; schildert dann die Entstehung der deutschen Marine, ihre Entwicklung und Thätigkeit bis 1864, nebst ihren auf dieses Jahr fallenden Kriegsleistungen in der Ost- und Nordsee.

Nicht ohne diplomatisches Geschick wird die Schlappe, welche die preußische Marine bei cap tress forcas bei ihrem ersten Aufreten erlitt, als eine Art Sieg dargestellt. Bekanntlich war dieselbe eine Folge des kopflosen Angriffes, den Prinz Adalbert auf die Korspiraten unternommen ließ.

Die Schrift ist dem Nicht-Militär leicht verständlich.

Trigonometrische Aufgaben nebst Erläuterung zu deren Lösung. Für Offiziers-Aspiranten und Militärschulen bearbeitet von H. Jochens, Major z. D. Mit 58 Abbildungen in Holzschnitt. Berlin, Nikolaische Verlagsbuchhandlung.

Die Absicht des Herrn Verfassers dieser trigonometrischen Aufgaben mit den beigefügten Erläuterungen war, dem Anfänger in der Mathematik eine Anleitung zu geben, trigonometrische Aufgaben richtig zu behandeln und ihnen durch Übungsbispiel die nöthige Fertigkeit im Lösen derselben zu verschaffen.

Das Central-Komite der schweizerischen Militär-Gesellschaft an die Kantonalsektionen.

Theure Waffenkameraden!

Vor einem Jahr ist das eidgenössische Offiziersfest vom Centralomite in Verbindung mit dem Offiziersverein Aarau verschoben worden und wir haben Ihnen die Gründe dieser Schlussnahme mit Birkular vom 18. Mai 1872 mitgetheilt. Diese Gründe haben nun insofern aufgehört zu bestehen, als die politischen Strömungen eine Färbung angenommen haben, welche dem Feste weniger hindernd in den Weg tritt und die eine ruhige Erwägung militärischer Fragen wohl zuläßt. Mehr und mehr erhebt sich das Bedürfniß durchgreifender Reformen auf dem Gebiete der Militär-Verwaltung und Infrastruktion, und bereits sind auch die Ideen darüber sowohl abgeklärt, daß eine Besprechung derselben von Seite der eidgenössischen Offiziersgesellschaft nicht